

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 40

Rubrik: Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitschriften wie der Nebelspalter ...

lassen den Leser nicht gleichgültig. Ihre Mitarbeiter fühlen sich verpflichtet, nicht nur eine Meinung zu haben, sondern diese auch offenkundig werden zu lassen. Man nennt Leute mit der Courage zum Bekenntnis heute «engagiert», was alles andere meint, als daß sie bei der Zeitung im Engagement stünden und darum Ordre zu parieren hätten. Die meisten von ihnen könnten leicht lukrativere Engagements finden, wenn sie nicht so «engagiert» der eigenen Meinung verpflichtet wären. – Wie das?

Anpassungsfähige Publizisten, die nicht nur, nach Luthers Rat, «den Leuten aufs Maul schauen», sondern einer sicheren Mehrheit auch «nach dem Maul schreiben», haben die Chance, bei finanzstarken Presseorganen mit hoher Auflage «angemessene» Honorare zu verdienen. Aber nicht diesen wirft man vor, sie schrieben bloß so und nicht anders, weil sie gerne «in» sein möchten. Komisch, nicht? Dabei bietet «in-sein» doch nur dem Vorteile, der bei der zufriedenen Mehrheit Liebling ist. Bei der kleinen Minderheit kann man nur «out» sein – vor der verschlossenen Gittertür zum Park von Klotz, Protz und Wichtig.

Kein Grund zum Jammern: Manchem gefällt's eben besser «im Freien», vor der «weiten Pforte, die zur Verdammnis (der Unfreiheit) führt», als im vollklimatisierten Raum der Arrivierten, die sich durch engen Schulterschuß animalische Wärme spenden, sich mit den Ellbogen bedrängen und sich jede Nasevoll Sauerstoff mißgönnen.

Ein Ministerpräsident sagte

kürzlich, eine gesinnungsorientierte Zeitung sei «das Banner der Demokratie». Nun, der muß es ja wissen. Er fuhr fort: «Damit ist nicht eine Hofberichterstattung der Regierung gemeint; ein solches Blatt müßte sterben. Es kann sich nur eine Zeitung halten, die aus journalistischer Unabhängigkeit gemacht ist...» Ich habe ein wenig geschwindelt: Statt «Demokratie» und «Regierung» sagte der Herr Ministerpräsident «Partei», denn er ist gleichzeitig eine Parteigröße, wie das Minister und deren Präsidenten in aller Welt bekanntlich sind. Was aber für Partei und Parteipresse gilt, gilt auch für die Demokratie und die demokratische Presse. Das wollte ich eindringlich deutlich machen. Tschuldigung, trotzdem.

Weiter im Text: «Ich muß mich

über meine eigene Parteizeitung ärgern können. Wenn ich die Gewähr habe, mich nie ärgern zu müssen, ist sie eine schlechte Zeitung.»

Engagierte Leser

sind die Folge der Offenheit engagierter Mitarbeiter an einer Zeitschrift, die den Mut hat, alle Meinungen zum Wort kommen zu lassen. Sie bringen die innere Größe des Ministerpräsidenten auf, die Bereitschaft, sich auch einmal ärgern zu lassen, Meinungen anzuhören, die ihnen nicht liegen, die sie als fragwürdig betrachten, die sie vielleicht sogar seit langem heftig bekämpften. Man muß diesen Aerger hinunterschlucken, dann dreimal tief atmen – und sich damit trösten, daß die gute Zeitschrift ja auch Beiträge bringt, denen man als Leser Beifall klatschen kann. Der Leser, der das fertigbringt, darf sich «von» schreiben, denn er gehört zur Elite der echten Demokraten. Wer das nicht kann, der kündigt halt das Abonnement und bestellt ein Druckerzeugnis, das ausschließlich «Hofnachrichten» in seinem Sinne bringt – das also eher verdummend als meinungsbildend wirkt. Denn dumm ist – daran besteht kein Zweifel – wer die Möglichkeit meidet, der Wahrheit schrittchenweise näher zu kommen, sich mit andern auseinandersetzen und dadurch peu à peu seinen Horizont über die Kirchturmspitze hinaus zu erweitern – egal, ob er rechts oder links steht.

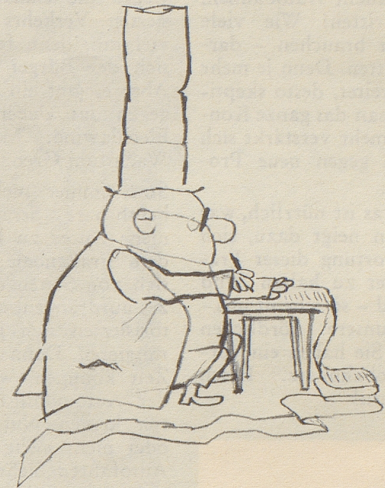
Es gibt ein Spiel: «Mensch, ärgere dich nicht.» Das ist keine gute Devise. Man müßte, im Gegenteil, rufen: «Demokratisch-politisch denkender Mensch, ärgere dich!»

Wie war das doch gleich mit dem Aerger über die Zeitung? Man kann das gar nicht zu oft wiederholen: «Wenn ich die Gewähr habe, mich nie ärgern zu müssen, dann ist sie eine schlechte Zeitung.»

Stinkt Eigenlob immer?

Noch deutlicher als die vielen Komplimente, die dem Nebelspalter brieflich erstattet werden, bestätigen die vielen Leserbriefe voll Aerger und heftiger Kritik: Der Nebelspalter ist eine gute Zeitung, denn er ärgert offenbar viele Leser. Drum freuen sich dessen Mitarbeiter auch über alle Briefschreiber, die ihnen an den Kragen wollen. Ueber die Komplimente, natürlich, freuen sie sich nicht minder.

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



Das Nilferd gestand dem Krokodil zerknirscht: «Ich trinke» und fügte, leiser, hinzu: «Ja, ich saufe!»

Das Krokodil, teils um sich zu erleichtern, teils um dem Geständnis des Nilferds das Gewicht zu nehmen, entgegnete:

«Ich trinke nicht, aber ich -- fresse.»

Voller Verachtung wandte sich jetzt das Nilferd ab und sagte entrüstet zu sich selbst:

«Man sollte den Kontakt mit Entarteten meiden!»